

GREGORIO DI CECCO (dok. 1389–1424)

«THRONENDE MARIA MIT ENGELN
UND HEILIGEN»

Holz; 45,2 × 26,4 cm; Tafel und Rahmen aus einem Stück
 Seitlich Reste von Scharnieren für Seitenflügel
 Inv. Nr. G 866
 Erworben: 1882 durch Fürst Johannes II.

Unter einem reliefierten, fünf Halbkreise umschreibenden Rundbogen thront Maria in strenger Frontalität, umgeben von Engeln und Heiligen. Ihre Wangen sind leicht gerötet, ihre Augen ernst und direkt auf den Betrachter gerichtet. Sie ist in einen blauen, mit weißem Futter ausgeschlagenen, goldgesäumten Mantel gehüllt, der auch ihr Haupt bedeckt und über der Brust durch eine Fibel zusammengehalten wird. Golden leuchtet das darunter sichtbare Kleid auf. Ihre rechte Schulter trägt den Gottesmutterstern (vgl. Kat. Nr. 3). Auf ihrem linken Oberschenkel hält sie das stehende, in ein goldenes Untergewand und ein purpurrotes Mäntelchen gekleidete Christuskind. Liebevoll schaut dieses zu ihr hoch, als suche es das Gespräch mit der Mutter. Ihr gilt der Segensgestus, den seine rechte Hand ausführt. Die Linke öffnet eine mit dem lateinischen Wort «FIAT»¹ versehene Schriftrolle, deren anderes Ende Halt in der Rechten Marias findet und somit Mutter und Sohn in gemeinsamer Ergebung in den Willen Gottes verbindet, wonach die Schrift erfüllt und Christus den Opfertod erleiden wird.

Der Thron, auf dem Maria sitzt, ist mit einem zinnoberroten, schwarz hinterfütterten und goldgesäumten Brokatstoff, dem Ehrentuch, verhängt. Hinter diesem erscheinen die Köpfe zweier Engel, ehrfurchtsvoll, fast scheu auf Maria niederblickend, die Hände zum Gebet erhoben oder vorsichtig auf den Rand des Tuches gelegt. Zur Rechten der Gottesmutter erkennt man die Heilige Katharina von Alexandria mit Krone, Buch und Rad. Ein Palmwedel verweist auf ihr Martyrium. Ihr ist wahrscheinlich die Heilige Margareta von Antiochia gegenübergestellt, das Stabkreuz in betenden Händen haltend. Zu Füßen des Thrones stehen der Heilige Petrus mit Buch und Schlüsseln, der Heilige Paulus mit Buch und Schwert. Sie alle haben sich in einer «Sacra Conversazione», einem heiligen, stillen Gespräch über die Inkarnation Gottes um Maria und das Christuskind versammelt. Im Zenit des Bildes, das von einem mit Kriechblumen geschmückten Kielbogen abgeschlossen wird, erscheint in einem kleinen Tondo Christus als Erlöser, mit Buch, die rechte Hand zum Segensgestus erhoben. Er ist eigentümlich ins Profil gewendet².

Die Farbgebung des Täfelchens, das zahlreiche Punzierungen aufweist, wird durch Gold und Rot beherrscht. Vor ihnen hebt sich das dunkle Blau des Marienmantels kontrastreich ab. Zartes Blaugrau und Ockergelb erweitern das insgesamt kräftige Kolorit.

Die rechteckig ausgesparte, perspektivisch angelegte Vertiefung unterhalb des Thrones verleiht der ansonsten flächig wirkenden Darstellung ein geringes Maß an Räumlichkeit. Sie öffnet darüber hinaus den optischen Zugang zum Bildzentrum.

Die hohen, durchaus mehrschichtigen religiösen Ausdeutungen, welche dieser seit dem frühen Christentum überlieferte Grundtypus der Gottesmutter erfahren hat, wie zum Beispiel Maria als Thron der göttlichen Weisheit, sind immer zugleich berührt von einer tiefen, in der elementaren Mutter-Kind-Beziehung gründenden Menschlichkeit.

Die Zuschreibung der Tafel an Gregorio di Cecco geht auf Boskovits zurück. Er unternahm den Versuch (1980), das Oeuvre dieses aus Lucca stammenden und in Siena tätigen Malers, von dem nur ein einziges signiertes und 1423 datiertes Werk, der Altar für die Kapelle des Francesco Tolomei im Dom zu Siena (heute Museo dell'Opera del Duomo), existiert, durch einige, bislang anderen Malern zugeschriebene Arbeiten zu erweitern. Unter ihnen befindet sich auch die liechtensteinische Tafel³. Im Jahre 1882 als Werk des Turino di Vanni erworben, schrieb Berenson es zunächst Cola Petruccioli, durch mündliche Mitteilung schließlich dem umbrischen Maler Bartolomeo di Tommaso da Foligno zu, unter dessen Namen es nachfolgend in den liechtensteinischen Inventaren und Katalogen geführt wurde. Der Zuschreibung Boskovits an Gregorio di Cecco, dessen dokumentarisch nachweisbares Schaffen auf die Jahre zwischen 1415 und 1423 konzentriert ist, schließt sich Fahy⁴ an. Freuler hingegen nimmt die Tafel nicht in das unsicher umrissene Oeuvre dieses Malers auf⁵. Sicherlich ist die Einbindung des Werkes in den Bereich der sienesischen Malerei richtig. Eine unumstrittene Zuschreibung an Gregorio di Cecco scheint jedoch derzeit nicht möglich.

U.W.

¹ Zu deutsch: es möge geschehen.

Eine Schriftrolle in Händen des Kindes kennzeichnet Christus auch als Inkarnation des Logos, als fleischgewordenes Wort (Joh. 1, 14).

² Sollte sich Boskovits' Vermutung bestätigen, daß die Tafel beidseitig durch jene Flügel ergänzt werden müsse, die sich im Museo di Capodimonte in Neapel befinden, so fiele der Blick Christi möglicherweise auf den heiligen Franziskus, der die Mitte des rechten Seitenflügels einnimmt. Im Kreise des Franziskanerordens dürfte dann auch der Auftraggeber des Triptychons vermutet werden.

³ Boskovits hat mit Brief vom 25. Juni 1993 erneut die Zuschreibung an Gregorio di Cecco bestätigt.

⁴ E. Fahy mit Brief vom 20. März 1989.

⁵ G. Freuler, «Künder der wunderbaren Dinge», Frühe italienische Malerei aus Sammlungen in der Schweiz und in Liechtenstein, Lugano 1991, S. 89.